

Intelligente Maschinen aus Arbeitersicht

Peter Brödner diskutiert das Für und Wider digitaler Produktivkräfte

Von Werner Seppmann



San José (USA), 28. September 2015: Ein Roboter als Modeberater in einem Bekleidungsgeschäft

Foto: Christiane Hübscher/dpa-Bildfunk

Peter Brödner: Industrie 4.0 und Big Data. Zwischen Hype und Horror. Auf dem Weg in eine bessere Welt? Pad-Verlag, Bergkamen 2016. 70 Seiten, fünf Euro.

Welche langfristigen Konsequenzen haben Computer, Internet und die mit ihrer Hilfe organisierten Automatisierungsprozesse in der Arbeitswelt? Sind die Beschäftigungsverhältnisse bedroht, weil Lastwagen bald »autonom« fahren und Züge ohne Lokführer auskommen werden? Besteht die Gefahr, dass durch die Entwicklung einer sogenannten künstlichen Intelligenz (KI) die Roboter die Menschen beherrschen?

Diese Fragen werden in vielfachen Varianten diskutiert. Die Arbeiten von Peter Brödner gehören zu den fundierten Analysen. Der Autor beschäftigt sich seit vielen Jahren theoretisch und empirisch mit dem Zusammenhang von technologischer Entwicklung und (kapitalistischer) Arbeitswelt aus der Interessenperspektive der Lohnabhängigen. Brödner ergreift Partei für den »Eigensinn lebendiger Arbeit«, die durch das herrschende Primat der Maschine missachtet werde. Kritisiert

wird ein technikdeterminierter (und profitorientierter) »Tunnelblick«, weil er zur systematischen Fehleinschätzungen der Leistungsfähigkeit auch des Computers führe. Und zwar sowohl bei den Prognosen über die Entwicklung der KI als auch bei den substanzlosen Illusionen über »mensenleere Fabriken« als Normalzustand.

Finde die KI letztlich ihre Grenze an der Unmöglichkeit, die menschlichen Kernkompetenzen »rechnergerecht« zu reproduzieren (aus qualitativer Erfahrung zu lernen, emotionale und normative Aspekte zu bewerten, intuitive und kreative Entscheidungen zu treffen, etc.), blieben auch »selbstregulierende« Automationsprozesse innerhalb des Fabriksystems im Käfig eines funktionalistischen Reduktionismus gefangen. Missachtet würden die elementare Bedeutung von personaler Handlungskompetenz und die Reaktionsvariabilität der unmittelbaren Produzenten. Alle Versuche, sie zu »automatisieren«, führten, wie die Erfahrungen (gegenüber denen die Digitalisierungsideologen aber immer noch blind sind) zeigten, zum Verlust regulierender Fertigkeiten bei Störungen. Ohne einen relevanten Anteil lebendiger Arbeit werde aber auch die (Lern-)Basis für neue Konzepte und Verfahrensweisen zerstört. Die vollständig automatisierte Welt bliebe rein selbstbezüglich. Auch »lernende Maschinen« könnten nicht den Panzer bloßer Selbstreproduktion durchbrechen. Diese Tatsache werde langfristig nicht zu ignorieren sein und auch zur Relativierung negativer Arbeitsplatzeffekte beitragen: Lebendige Arbeit werde auch weiterhin unverzichtbar sein – auch wenn problematische und für die Betroffenen belastende Veränderungen in der Arbeitswelt stattfinden werden.

Die Computersysteme scheiterten zudem, wenn es um die qualitativen Dimensionen menschlicher Intelligenz gehe, an der »sozialen Welt von Bedeutungen, Intentionalität und Reflexion«. Auf Basis eines atemberaubenden intellektuellen Reduktionismus werde den Daten und ihrer digitalen Verarbeitung (die Grundlage einer »Berechnung« des Menschen mit dem Ziel seiner Lenkung und Beeinflussung sind) als Illusion einer Objektivität nachgejagt, deren »tatsächliche Bedeutung sich erst aus dem vollständigen (aber nicht verfügbaren) Kontext ergäbe.«

Wer diese Broschüre liest, ist gegen Propagandaformeln über die Digitalisierungsprozesse in der Arbeitswelt gefeit. Auf die Probleme, die diese Prozesse mit sich bringen, wird in gewerkschaftlichen Diskussionen zwar hingewiesen, dennoch wird diesen – ohne irgendwelche Belege – angepöbeln, »Chancen für die Arbeitnehmer« zu bieten. Der gegenwärtige Sachstand ist, dass die Gefahren real sind, von Mitgestaltungsmöglichkeiten aber wenig zu sehen ist.